

Bildaktforschung in der Consciousness and Experiential Psychology Section der British Psychological Society in Cambridge

Das Konzept des »Situating Self« beschreibt *human selfhood* als Teil eines ökologischen Ganzen, als ein Identität ausbildendes biologisches System mit (als *möglich* ausgewiesener) Vorgeschichte in der unbelebten Formbildung und einer überaus langen evolutionären und kulturellen Geschichte. Die Art der epistemischen Verbundenheit des situierten Subjekts mit der Welt ist – anders als für Cartesische Substanzen oder neuroreduktionistischen Ansätze – gut beschreibbar. Das Lebewesen als Ganzes – nicht dekomponierbar, doch hochauflösender empirische Forschung zugänglich – wird als Analyseeinheit nicht länger vernachlässigt. Beim Sehen geht es nicht um neutrales, nachträglich auszuwertendes Einscannen der Welt, eher vielmehr um kontextbezogene Exploration. Über deren Realisierung, etwa durch unablässig Vorwissen zu kontextbezogenen Erwartungen verarbeitende Hintergrundprozesse, wie prominent mit der Integration von Sehen und Bewegung verbunden, ist relativ viel bekannt.

Was geschieht nun, wenn für lebensweltliche Exploration evolvierten biologischen Funktionsstrukturen mit kulturellen Welterschließungstechniken in eine Adaptationsverhältnis treten? Was für die Sprache seit Langem schon breit erforscht wird, ist für Bildlichkeit weit weniger im Blick. Möglicherweise sind erst im Fortgang der Forschungen zur Ökologie und Ökonomie der Wahrnehmung in der Zeit die Unterschiede zwischen lebensweltlicher Wahrnehmung und Bildwahrnehmung in aller Deutlichkeit hervorgetreten. Lässt man die durch temporalem Atomismus gekennzeichnete okularzentristische Hypostasierung des Sehvorganges hinter sich, zeigen sich schnell markante Differenzen. Bildlichkeit suspendiert den Strom interaktionsbezogener Exploration und bietet seinerseits die Infrastruktur für eine rekursive innerbildliche Dynamik an. Bereits auf subpersonaler Ebene wird ein Bild als Bild erkannt: beiden Augen erhalten identische, nicht stereoptisch verschiedene Stimuli und im Explorationsverlauf bleibt die Perspektivverschiebung aus. Neben einer (möglicherweise) dargestellten Raumbtiefe gibt es 'nur' die spezifische, auf die Materialität des Bildes zurückgehende und somit Bildlichkeit realisierende Tiefendimension. Bildlichkeit irritiert, ja suspendiert den Strom lebensweltlicher Wahrnehmung.¹ Ein neuer, nach der Maßgabe des Bildes organisierter Analysestrom startet .

Erhielt die Bildaktforschung ihren Antrieb und ihre Dringlichkeit vor allem durch Zeugnisse einer beunruhigenden Beeinflussung des Fühlens und Handelns, von Momenten der Fremdbestimmtheit, ja Freiheitsberaubung (Leonardos berühmtes „Angebot zur Gefangenschaft“ s. Bredekamp 2010 S. 17, Neufassung 2015 S. 27)², und stand die Forschung in erster Linie im Zeichen dieser Problemlagen, so hat der Beitrag in Cambridge Bildaktivität positiv (Bredekamp 2010 S. 23, 2015 S. 32), als potentiellen Ermöglichungsgrund des Driftens in willentlich unverfügbare selbstvergessene Exploration ausbuchstabiert. »Variation of the Sense of Self: Emergence und Transcendence« war das Thema der Konferenz. Wie ist

¹Immer ist das Organisationsprinzip des *Predictive Coding* mit gedacht.

²Horst Bredekamp 2010 *Theorie des Bildakts*. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2007, Suhrkamp Verlag Berlin; Horst Bredekamp 2015 *Der Bildakt*. Frankfurter Adorno-Vorlesungen 2007, Neufassung 2015, Verlag Klaus Wagenbach Berlin.

Selbstwahrnehmung möglich, die zugleich selbstvergessen und doch höchst intensiv ist?

Nach kurzer Rückbindung an Theorien performativer Subjektivität in der Geschichte der Philosophie rekonstruierte der Beitrag die neurokognitiven, motivationalen und signifikativen Ressourcen, die dem Drift in eine Dynamik selbstvergessenen, sich selbst organisierenden Forschens unterliegen. Es gilt im Einzelnen zu verstehen, wie beim Übergang von lebensweltlicher Wahrnehmung zur Bildwahrnehmung fragile Kopplungsprozesse in Gang kommen können, die in der Tat qua Bildlichkeit – auf Grund der bildlicher Verfasstheit eines Stimulus – geschehen und nicht auf willentliche Handlungen des Subjekts reduziert werden können, ja diesen unverfügbar sind.

Im Übrigen übt nicht jedes Bild, das im visuellen Horizont erscheint, quasi-physikalisch Bildaktivität³ aus – so wie wir auch nicht gezwungen sind, jeden Stift zu ergreifen, den wir sehen, oder uns auf jede Bank am Wege zu setzen. Dies entspräche der Zwangsstörung *utilization behavior* (Lhermitte 1983).⁴ Bildaktivität kommt nicht physikalisch kausal wie Radioaktivität. Bilder entern die intentionale Domäne, die Domäne der Weltbezogenheit, die im Format des Lebendigen stattfindet. Die Linie physikalischer Kausalität ist hier in ein biologisches System eingebunden. Dies ist, was das Kriterium »Situiertheit« kennzeichnet.

Den Großteil des Beitrags umfasste die Analyse der Bild- und Selbsterfahrung, so wie es der Spezialisierung der *Consciousness and Experiential Psychology Section* entsprach.

Herzlichen Dank dem Cluster für die Förderung der Teilnahme!

Katharina Blühm

...geriet von der Kunst aus an Sachfragen entlang in eine ausgeprägte Interdisziplinarität zwischen Philosophie, Neurobiologie und künstlerischer Praxis und ist mit der Kollegforschergruppe Bildakt und Verkörperung (jetzt Basisprojekt Bildakt) seit der Gründung assoziiert.

„[D]as Vermögen, durch [...] Lust [...] zu urteilen“ hieß ein Beitrag kürzlich auf dem XII. Internationalen Kant-Kongress in Wien.

Meist-mitreißend ist zur Zeit, dass Probleme mit dem Camera obscura-Modell des Sehens sich mittels überraschender Forschungsbefunde zur topografischen Organisation höherer Verarbeitungsstufen des Sehens ausräumen lassen. Und dass eine Verbesserung im Verständnis der Vielfalt und dialektischen Simultaneität des Fühlens durch empirisch informierte Analyse der Binnenstrukturen und Interpretationsformaten zu erreichen ist.

<https://katharinabluehm.wordpress.com/>

<https://katharinabluehm02.wordpress.com/>

³ Gleichwohl ist *priming* möglich, doch *priming* erfolgt auch durch nichtbildliche Tatsachen.

⁴ Leonardo Iaccarino, Sergio Chieffi, and Alessandro Iavarone, *Utilization Behavior: What Is Known and What Has to Be Known?*, *Behavioural Neurology Volume* 2014 (2014), Article ID 297128, 9 pages
<http://dx.doi.org/10.1155/2014/297128>.

Bildunterschrift:

Im Sidney Sussex College in Cambridge, dem Tagungsort der Consciousness and Experiential Psychology Section der British Psychological Society in Cambridge im September 2015.